

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

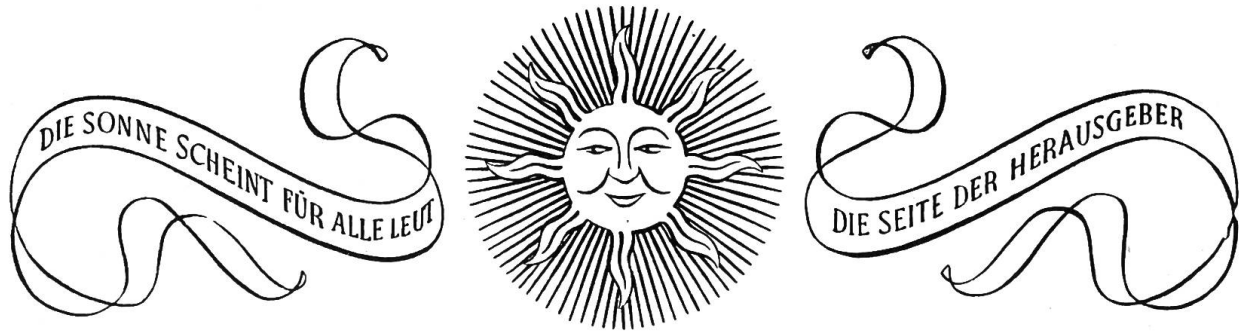
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIR haben nie zu den früher recht zahlreichen Leuten gehört, die der Ansicht sind, die Geschichte der Menschheit gleiche einer Leiter, und wir säßen auf der obersten Stufe. Ebenso falsch wie der frühere sture Fortschrittsglaube scheint uns aber der sture Kulturpessimismus, dem heute viele verfallen sind. So können wir zum Beispiel jenen Zeitgenossen nicht beipflichten, die finden, die jungen Leute seien früher fleißiger gewesen, die Ehemoral sei auf höherer Stufe gestanden, oder die Verträge seien gewissenhafter eingehalten worden.

MANCHES ist besser, manches aber schlechter geworden. So ist nach unseren Beobachtungen eine Tugend sehr in Mißkredit gekommen, die noch vor 30 Jahren in unserem Land allgemein respektiert wurde: die Pünktlichkeit. Bei den vielen Abmachungen, die wir tagaus, tag- ein zu treffen haben, wird es nachgerade zur Regel, daß der Besucher eine Viertel- oder gar eine halbe Stunde zu spät eintrifft. Ist eine Sitzung mit vielen Teilnehmern auf zwei Uhr nachmittags festgesetzt, so kann man oft erst um halb drei Uhr beginnen.

WIE erklären sich diese etwas unerfreulichen, sicher aber merkwürdigen Erscheinungen in einem Land, dessen Bewohner mit Recht in der ganzen Welt als besonders zuverlässig bekannt sind? Wahrscheinlich auf ganz einfache

Art: Sie sind ein Protest gegen die zunehmende Mechanisierung des Lebens.

DER heutige Mensch ist in eine Zwangsjacke gesteckt. Es ist ihm nicht mehr möglich, seinem natürlichen Lebensrhythmus zu folgen. Immer mehr wird er vom Subjekt zum Objekt, vom Handelnden zum Geschobenen, zum winzigen Rädchen im Mechanismus des Wirtschaftslebens. Nur noch ganz wenige können ihren Tag einteilen, wie sie wollen.

DIESER Zustand ist dem Menschen nicht zuträglich, und deshalb setzt er sich zur Wehr. Er rebelliert aber, wie das sehr oft geschieht, am falschen Ort, auf Kosten seiner Mitmenschen, durch Verletzung elementarer Anstandsregeln. Das ist unerfreulich, aber vielleicht ist dieser Protest für die Herstellung des seelischen Gleichgewichtes nötig. Richtiger wäre es allerdings, den Ausgleich anderswie, zum Beispiel durch eine individuellere Verwendung der Ferien und der Freizeit, die ja eine immer größere Rolle spielen, zu finden. Die Ausgleichsmöglichkeiten, die hier liegen, sind noch lange nicht ausgeschöpft; im Gegenteil berauben sich viele Menschen ganz unnötigerweise auch in der Freizeit ihres Selbstbestimmungsrechtes, indem sie diese – vor allem auch die Ferien – so starr organisieren, daß für die Freiheit kein Raum mehr bleibt.